

Heidi Thiede

Martin Aufhäuser und seine Kunstsammlung

Die Akte: „ehemaliger Judenbesitz –
Wiedergutmachungsakt“

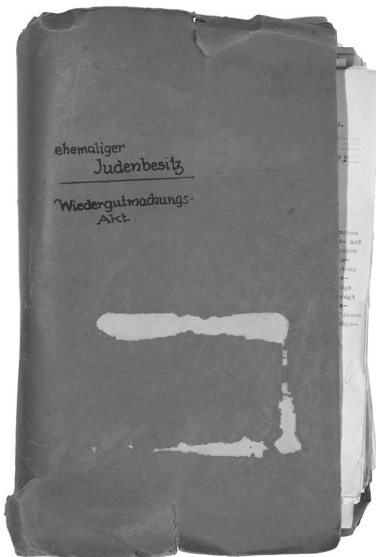
Protokoll der Geheimen Staatspolizei München vom 18. November 1938:

„Auf Anordnung wurde in der Maria Theresiastrasse 28 bei Martin Aufhäuser, geb. am 26.6.1875 in München nachfolgendes Kulturgut sichergestellt.“¹ Das Protokoll listet vierzig Ölgemälde, vier undefinierte Bilder, drei Gobelins, vier Teppiche, vierzehn Silberbecher und Silberpokale, drei Möbelstücke, ein Damen-Necessaire und ein Holzrelief auf. Wie dieses Protokoll, das die Beschlagnahme von Gegenständen aus dem Besitz des jüdischen Münchner Kunstsammlers Martin Aufhäuser aufführt, befinden sich insgesamt 64 weitere Protokolle in einer im Jahre 2007 im Münchner Stadtmuseum aufgefundenen historischen Akte. Diese trägt den Titel „ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt“.

Die Akte dokumentiert die gezielte Enteignung von 65 Kunstsammlern aus München und der näheren Umgebung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1938/1939. Angefertigt wurden die in der Akte enthaltenen Beschlagnahmeprotokolle im Zuge der sogenannten „Judenaktion“. Diese fand in den wenigen Monaten kurz nach der Pogromnacht von November 1938 bis Februar 1939 statt.² „Sichergestellt“, wie es in den Protokollen heißt, wurden ungefähr 2000 Kunstobjekte, darunter Gemälde, Graphiken, Möbelstücke, aber auch Gegenstände aus antikem Silber oder Teppiche. Die Gegenstände gelangten zunächst in das „Neue Studiengebäude“ des Bayerischen Nationalmuseums und wurden anschließend unter den Münch-

¹ Stadtarchiv München (StadtAM), Stadtmuseum 104, StM/I/31a; Aktenname: „ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt“.

² Vgl. Vanessa Voigt, Horst Keßler: Die „Judenaktion“ 1938/39 in München. Ein Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München zum Schicksal jüdischer Kunstsammler. In: Museum heute. Fakten – Tendenzen – Hilfen 38 (2010), S. 34.



1 Die im Jahre 2007 aufgefundene Akte mit dem Titel „Ehemaliger Judenbesitz“.

ner Museen und dem Kunsthandel aufgeteilt. Ziel dieser Beschlagnahmeaktion war es, Kulturgut aus jüdischem Besitz „sicherzustellen“. Dabei wurden nicht nur Juden, die große und bekannte Sammlungen hatten, aufgesucht, sondern auch diejenigen, die nur ein einziges wertvolles Objekt besaßen. So zählten beispielsweise Isidor Bach, dem das Konfektions- und Sportheim gehörte, das heute den Namen Koenig trägt, aber auch der Mediziner Alfred Haas oder der Justizrat und Mit-Kommanditist des Bankhauses H. Aufhäuser Emil Krämer zu den Opfern dieser Beschlagnahmeaktion. Von Letzterem wurde lediglich ein Gemälde konfisziert. Dies lässt die Vermutung zu, dass solch eine Aktion gezielt vorbereitet und geplant worden sein muss. Es waren mehrere Personen beteiligt; unter ihnen befanden sich beispiels-

weise Gestapobeamte, Mitarbeiter von Transportfirmen oder Vertreter der Museen und des Münchner Kunsthandels.³ Die Planung sowie die genaue Durchführung der Beschlagnahmeaktion lassen sich heute nur schwer rekonstruieren. Im Rahmen eines Forschungsprojektes bearbeiten die Kunsthistorikerin Vanessa-Maria Voigt und der Historiker Horst Kessler seit 2009 diesen Aktenbestand und werden in Kürze ein Handbuch sämtlicher Biographien und beschlagnahmten Kunstobjekte publizieren.⁴

Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich das Schicksal und die Geschichte eines dieser Sammler, Martin Aufhäuser, untersucht, sowie den Versuch unternommen, seine einstige Kunstsammlung zu rekonstruieren. Im Folgenden soll ein knappes Portrait dieses einst bekannten und angesehenen jüdischen Münchner und über seine Sammlung gegeben werden.

³ Ebd.

⁴ Das Forschungsprojekt wird geleitet von Irene Netta, Städtische Galerie im Lenbachhaus, Bernhard Purin, Direktor des Jüdischen Museums München und von Andrea Bambi, von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

Schicksal und Geschichte der Familie Martin Aufhäuser

Martin Aufhäuser wurde am 26. Juni 1875 als zweites von fünf Kindern in München geboren. Nach dem Abitur absolvierte er eine Banklehre in Frankfurt.⁵ Im Jahre 1901 stieg er als Teilnehmer in das von seinem Vater Heinrich Aufhäuser im Jahre 1870 gegründete Bankhaus H. Aufhäuser ein. Nach dessen Tod 1917 übernahm Martin Aufhäuser die alleinige Leitung der Bank. Das Bankhaus H. Aufhäuser entwickelte sich zu einem der führenden Bankhäuser Deutschlands mit internationalem Ruf, zu dessen Kunden unter anderem Herzog Luitpold von Bayern, Mitglieder der englischen Königsfamilie und die Familie Pringsheim gehörten.⁶

Am 31. Januar 1901 heiratete Martin Aufhäuser Auguste Ortlieb, genannt „Gusty“.⁷ Gemeinsam hatten sie drei Kinder, Dora, Walter und Robert, mit denen sie später die Villa in der Maria-Theresia-Straße 28 bewohnten.

Martin Aufhäuser war ein Mäzen. So förderte er beispielsweise den Ausbau des Schwabinger Krankenhauses, unterstützte die Ludwig-Maximilians-Universität München und die Deutsche Akademie und war maßgeblich an der Rettung des Zoologischen Gartens und der Neugründung des Münchner Tierparks Hellabrunn 1929 beteiligt.⁸ Für seine Verdienste wurde ihm im Dezember 1926 der Titel *Geheimer Kommerzienrat* verliehen. Im Jahre 1927 wurde er Handelsrichter und gehörte dem Vorstand des Münchner Handelsvereins und der Bayerischen Wertpapierbörse an. Darüber hinaus war er Mitglied des Bezirksausschusses der „Reichsbankhauptstelle München“ und Aufsichtsrat einiger Firmen wie beispielsweise der Löwenbräu AG, der Hackerbräu AG München und der Bayerischen Rückversicherung.⁹ Aber auch seine Ehefrau Auguste engagierte sich für wohltätige Zwecke und war Mitglied der „Prinzessinnen-Ludwig-Kinderheim-Stiftung“, die sie finanziell unterstützte.

⁵ StadtAM, Auszug der Datenbank zum biografischen Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1955.

⁶ Eva Moser, Richard Winkler: Wegmarken 125 Jahre Bankhaus H. Aufhäuser. Kirchheim bei München 1995, S. 79.

⁷ StadtAM, Auszug der Datenbank (wie Anm. 5).

⁸ Vgl. Bayerisches Wirtschaftsarchiv München (BWA), F 20/38.

⁹ Moser, Winkler: Wegmarken (wie Anm. 6), S. 78.



2 Martin Aufhäuser
(1875–1944)

Aufgrund seiner geachteten Position in der Münchner Gesellschaft sah Martin Aufhäuser für sich und seine Familie zunächst keine Gefahr im Machtantritt der Nationalsozialisten. Doch bereits vom Judenboykott am 1. April 1933 war auch das Bankhaus H. Aufhäuser betroffen. In den darauf folgenden Tagen und Wochen wurden Geschäftsbeziehungen gelockert, Kunden lösten ihre Konten auf oder wechselten zu „arischen“ Banken. Viele jüdische Konten erloschen in der Folgezeit nicht zuletzt deshalb, weil ihre Inhaber auswanderten.¹⁰

Im Zuge der Zerstörungen während des Novemberpogroms 1938 wurde in das Bankhaus eingebrochen, Mobiliar zerstört und Fenster zerschlagen. Wie so viele jüdische Bewohner

Münchens wurde auch Martin Aufhäuser am 10. November 1938 in „Schutzhaft“ genommen. Er wurde in das Konzentrationslager Dachau, unter der Lagernummer 19434, gebracht.¹¹ Höchstwahrscheinlich wurde er von Dachau aus am 12. November 1938 in die Gestapozentrale im Wittelsbacher Palais in München gebracht und dort bis zum 14. November 1938 festgehalten. Man zwang ihn, einen „Arisierungsvertrag“ seines Bankhauses zu unterzeichnen. Alle „nichtarischen“ Angestellten wurden daraufhin entlassen. Martin Aufhäuser schied aus dem Bankhaus aus und musste zudem erhebliche Schulden und uneinbringliche Forderungen akzeptieren.¹² Am 27. November 1938 wurde das „Bankhaus H. Aufhäuser“ in „Seiler & Co.“ umbenannt.¹³

Nicht nur der Verlust der Bank schmerzte Martin Aufhäuser, vielmehr zerrissen ihn die Erfahrungen während seiner Inhaftierung. In Erklärungen seiner Familienmitglieder und ehemaligen Angestellten nach dem Krieg wird er als seelisch und körperlich gebrochener und um Jahre gealterter Mann beschrieben. An den Tagen nach seiner Inhaftierung, so die Aussagen der An-

¹⁰ Vgl. BWA, F 20/598, S.6, 10.02.1960.

¹¹ Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, Eingangsbuch der in der Zeit nach dem Pogrom vom 9./10. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau eingelieferten Juden.

¹² BWA, F 20/598; Brief/Müller zur Geschichte des Bankhauses H. Aufhäuser, 29.11.1967.

¹³ Moser, Winkler: Wegmarken (wie Anm. 6), S. 93–95.



3 Heinrich Aufhäuser mit seinen Söhnen Martin und Siegfried, um 1905

gehörigen, konnte er kaum aufstehen, er sprach nicht, sondern weinte nur. Bei jedem Geräusch zuckte er vor Panik und Angst zusammen.¹⁴ Den Gedanken, dass er, einstmals angesehener Bürger der Stadt, nun ein „Zuchthäusler“ sei, konnte er kaum ertragen.¹⁵

Aber die Repressalien nahmen kein Ende. So musste Martin Aufhäuser nach seiner Entlassung noch mehrere Male zu Verhören bei der Gestapodienststelle erscheinen; weitere Verhöre folgten bis ins Frühjahr 1939.¹⁶ Eine Auswanderung wurde immer unausweichlicher. Seine Kinder konnten bereits 1937 und 1938 nach London und Kanada emigrieren. Am 15. März 1939 war es dann auch für ihn und seine Frau so weit: Um zehn Uhr morgens mussten sie sich in der Schalterhalle des Bankhauses einfinden, wo sie bis 16 Uhr von einem Mitarbeiter der Bank bewacht wurden. Von dort holte sie ein Zollbeamter ab, um sie zur Bahn zu bringen.¹⁷ Unter ständiger Bewachung durch einen Zollinspektor wurden Martin Aufhäuser und seine Frau

¹⁴ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (Bay HStA), LEA 178: Eidesstattliche Erklärung von Dora Engel, Tochter von Martin Aufhäuser, 16.08.1856.

¹⁵ Bay HStA, LEA 178: Eidesstattliche Erklärung der Anna Wöhr, Hausangestellte bei der Familie Aufhäuser.

¹⁶ Bay HStA, LEA 178: Eidesstattliche Erklärung von Dora Engel (wie Anm. 14).

¹⁷ Staatsarchiv München (StaM), W.B.I., N 1566: Eidesstattliche Erklärung des Ludwig Maurer, Bankangestellter beim Bankhaus „H. Aufhäuser“; 05.12.1958.

mit der Bahn an die holländische Grenze gebracht.¹⁸ An der Grenze mussten sie 5 000 Englische Pfund bezahlen, eine der Forderungen, die die Familie Aufhäuser eingegangen war, um Deutschland lebend verlassen zu können.

Am 15. April 1940 wurde im „Deutschen Reichsanzeiger“ Nr. 88 bekannt gegeben, dass dem Juden Martin „Israel“ Aufhäuser, seiner Frau und seinem Sohn Robert die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde.¹⁹ Martin Aufhäusers Konto wurde gesperrt und vom „Deutschen Reich“ eingezogen. Das gesamte Vermögen wurde im *Reichsanzeiger* Nr. 227 vom 27. September 1940 als „dem Reich verfallen“ erklärt.²⁰

In den Niederlanden wohnten die Aufhäusers zunächst in einer Pension, bis sie bei Bekannten unterkommen konnten. Aber bereits 1940, nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten, mussten sie dort erneut um ihr Leben fürchten. Auch diesmal entkamen sie nur knapp. Im Mai 1941 erhielten sie die nötigen Papiere für die Einreise in die USA. Unter Bewachung der Gestapo wurden Martin Aufhäuser und seine Frau schließlich an die spanische Grenze gebracht. Von dort aus ging es weiter nach Lissabon, wo sie am 24. Mai 1941 ankamen und am 11. Juni 1941 ein Schiff nach New York bestiegen. Von dort aus zogen sie nach Los Angeles. Augenzeugen, darunter Martin Aufhäusers Münchner Arzt, den er ein Jahr vor seinem Tod wiedersah, berichteten, dass er „ein gebrochener Mann [war] [...] der grosse Kaufmann von ehemals, lebte nun in aermlichen Verhaeltnissen“²¹. Martin Aufhäuser starb am 21. Januar 1944 im Alter von 69 Jahren an einem Herzmuskelinfarkt in Los Angeles.

„Sicherstellung“ in der Maria-Theresia-Straße 28

Am 18. November 1938 begaben sich Beamte der Geheimen Staatspolizei München unter der Leitung des Kriminalkommissars Josef Gerum und in Begleitung des Unterscharführers Heinrich Stähle, des Kriminalsekretärs Linz und des Sachverständigen Jakob Scheidwimmer zu Martin Aufhäusers Villa in

¹⁸ Bay HStA, LEA 178: Eidesstattliche Erklärung der Auguste Aufhäuser.

¹⁹ StaM, OFD 11421/1, Akt 05270-BA 2246.

²⁰ Vgl. hierzu auch BWA, F 20/24: Brief der Gestapo München über die Einziehung des gesamten Vermögens der Familie Aufhäuser, 10.1.1940.

²¹ Bay HStA, LEA 178.

der Maria-Theresia-Straße 28 in München. Ihre Absicht war es, sogenanntes „Kulturgut sicherzustellen“. Das Beschlagnahmeprotokoll enthält, wie eingangs erwähnt, vierzig Ölgemälde, vier undefinierte Bilder, drei Gobelins, vier Teppiche, vierzehn Silberbecher und Silberpokale, drei Möbelstücke, ein Damen-Necessaire und ein Holzrelief. Allerdings wurde vermerkt, dass das Ölgemälde, ein Damenbildnis des englischen Malers Richard Cosway, ein Gobelin, zwei Perserteppiche, die drei Möbelstücke, darunter ein eingelegter Barockschrank, eine eingelegte Nussbaum-Kommode und ein Renaissancetisch, in der Wohnung verbleiben und „frei gegeben“ werden sollten. Die restlichen 63 Objekte wurden verpackt und von einer Spedition in das „Neue Studiengebäude“ des Bayerischen Nationalmuseums gebracht. Der damalige Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Hans Buchheit, quittierte den Empfang aller Kunst- und Kulturgegenstände der Familie Aufhäuser.

Doch was mit den Gegenständen geschah, wusste die Familie Aufhäuser nicht und erhielt auch keine Auskunft darüber. Bereits Anfang November, als Martin Aufhäuser in Dachau inhaftiert war, wurden von Gestapobeamten Kunst- und Kulturgegenstände in der Wohnung konfisziert. Der späteren eidesstattlichen Erklärung des Ehepaares Aufhäuser zufolge fanden solche „Sicherstellungen“ bis zu ihrer Auswanderung 1939 statt. Teils erschienen mehrere Beamte, teils ein einziger, um ohne Erklärung oder Belege Gegenstände aus der Villa zu entfernen. Darunter befanden sich Gobelins, Teppiche, antike Möbel und Bilder. An einem dieser Tage besuchte Dietrich Heinrich Volz, damaliger Konservator am Gemeindemuseum Den Haag, Auguste Aufhäuser, weil er von der Inhaftierung ihres Ehemanns erfahren hatte. Während der Beschlagnahme mussten beide, so seine spätere Aussage, auf Küchenstühlen sitzen bleiben, während in den anderen Zimmern Gegenstände entwendet wurden.²² Nach Aussage der Hausangestellten Anna Wöhr kamen an einem dieser Tage, vermutlich an eben diesem 18. November, etwa zwölf Männer, die sämtliche verbleibende Gegenstände in der Villa in mehrere Transportfahrzeuge verladen. Alles, was nicht mehr in die Fahrzeuge passte, wurde mit Schildern versehen und sollte später abgeholt werden. Dies bestätigt auch ein ehemaliger Bankmitarbeiter von

²² StaM, W.B.I., N 1563: Eidesstattliche Erklärung des Dietrich Heinrich Volz, Bekannter der Familie Aufhäuser, 08.09.1958.

Martin Aufhäuser, der ihn zu den Verhören in die Gestapo-Leitstelle stets begleitete. Er berichtete, des Öfteren SS-Männer beobachten zu haben, wie sie Möbel, Bilder und Kisten in Transportwagen luden.²³ Aber auch der Gauleiter Weber selbst kam in die Villa und ließ einen Teil des antiken Silbers für sich selbst abtransportieren.²⁴ Im Januar 1939 erschien der Kunsthändler und Versteigerer Ludwig Schrettenbrunner und gab vor, eine Berechtigung zum Ankauf von Silber zu einem Festpreis von zehn Pfennigen pro Gramm zu besitzen. Mit dem vorgeblichen Argument, die Familie werde später für das Silber lediglich drei Pfennig pro Gramm erhalten, sahen sich diese gezwungen, ihr Silber zu verkaufen. Sie erhielten dafür weder eine Auflistung, noch erhielten sie die vereinbarte Bezahlung.²⁵

Rekonstruktion der Kunstsammlung von Martin Aufhäuser

Viele Kunstsammlungen sind durch den Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geraten und die einzelnen Kunstgegenstände in der ganzen Welt zerstreut worden – so auch die Sammlung von Martin Aufhäuser. Als jüdischer Münchner Bankier zählte er zu jener Gesellschaftsschicht, die am kulturellen Leben Münchens aktiv teilnahm. Seine finanziellen Möglichkeiten erlaubten es ihm, mäzenatisch tätig zu werden, aber auch seiner Sammlerleidenschaft nachzugehen. Der genaue Zeitpunkt des Aufbaus seiner Sammlung ist heute in Ermangelung entsprechender Dokumente nicht mehr erschließbar.

Spricht man von der Sammlung Martin Aufhäuser, so müsste man eigentlich von „den Sammlungen“ sprechen. Denn neben Gemälden und Grafiken besaß er Sammlungen wertvoller Bücher, antiken Silbers und kostbarer Teppiche. Seine Bibliothek, die 1938 ebenfalls beschlagnahmt wurde, war in den literarischen Kreisen Münchens bekannt. Aber auch seine Sammlung von Silbergegenständen, wie beispielsweise Silberpokale oder Silberbecher, war von überdurchschnittlichem Wert. So schildert eine ehemalige Hausangestellte der Familie nach dem Krieg: „Man kann sagen, dass es nicht das Silber eines

²³ StaM, W.B.I., N 1566; 05.12.1958.

²⁴ StaM, W.B.I. N 1563: Eidesstattliche Erklärung der Anna Wöhr (wie Anm. 15).

²⁵ StaM, OFD 11421/2: Eidesstattliche Erklärung der Eheleute Martin und Auguste Aufhäuser, 11.05.1939.

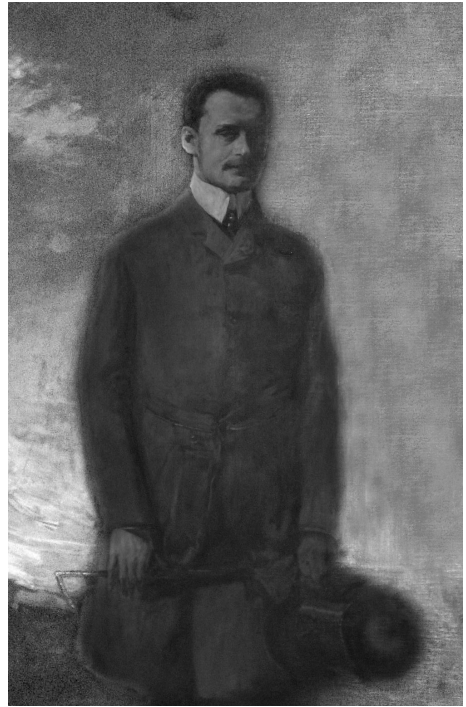
Haushaltes war, sondern dem Umfang nach das Silber eines Juwelierladens.“²⁶

Die Sammlung umfasste weiterhin eine Reihe besonders wertvoller und bedeutender Stiche und Holzschnitte, deren Weg rekonstruierbar ist und die sich heute in der „National Gallery of Art“ in Washington D.C. befinden.

Das im Zuge dieser Konfiszierung angefertigte sogenannte „Beschlagnahmeprotokoll“ liefert einen ersten Überblick über den einstigen Sammlungsbestand Martin Aufhäusers.

Es umfasst 70 Objekte, von diesen wurden sieben wieder „freigegeben“ und nicht abtransportiert. Somit wurden insgesamt 63 Objekte aus der Villa beschlagnahmt, darunter Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren, Eduard Grützner, Franz von Stuck oder Gabriel von Max; zudem zahlreiche Werke von Münchner Malern wie Julius von Diez, Adolf Hengeler, Otto Gebler, Joseph Wopfner, Adam Kunz, Eduard Schleich dem Älteren oder Wilhelm Löwith.²⁷ Den Gemälden von Lucas Cranach dem Älteren, dem Gemälde von Eduard von Grützner und dem von Hendrik Verschuring kam eine gesonderte Rolle zu: Sie wurden später für das geplante Führermuseum in Linz angekauft.

Ausgehend von diesen Werken dienten für die Rekonstruktion der Kunstsammlung, die sich aufgrund des Umfangs lediglich auf die Gemälde und Grafiken beschränkt, weitere Listen, wie beispielsweise Schätzlisten, die für die Vermögensanmeldung 1938 benötigt wurden, um den einstigen Sammlungsbestand annähernd rekonstruieren zu können. Es ist jedoch anzunehmen, dass die eingesehenen Dokumente nur einen Teil der tatsächlichen Gegenstände aus dem Besitz Martin Aufhäusers auflisten. Anhand des Vergleiches der Schätzlisten mit dem von der Geheimen Staatspolizei München angefertigten



4 Leopold Schmutzler: Portrait des Herrn Geheimrat Martin Aufhäuser. Provenienz: Bis 29. Juni 1938 in der Sammlung Martin Aufhäuser; 1948 aufgefunden in Rothenburg o.d.T.; bis 31. Oktober 1950 verwahrt beim Bankhaus Seiler & Co.; Transport zu Robert Aufhäuser nach Kalifornien, USA; Steven Aufhauser, Kalifornien, USA.

²⁶ StaM, W.B.I., N 1563: Eidesstattliche Erklärung der Johanna Peischler, Schneiderin und Servicekraft im Hause Aufhäuser; Juli 1958.

²⁷ StadtAM, Stadtmuseum 104, StM/I/31a; Aktenname: „ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt“.

Beschlagnahmeprotokoll wird deutlich, dass die Sammlung Martin Aufhäusers nicht nur aus den am 18. November 1938 beschlagnahmten Werken, sondern aus weiteren Objekten bestand. So konnten bis dato 176 Werke aus dem ehemaligen Besitz von Martin Aufhäuser auffindig gemacht werden, unter anderem Bilder von Hans Memling, Carl Spitzweg, Anton Braith und Leopold Schmutzler. Letzteres zeigt ein Gesamtportrait von Martin Aufhäuser und schmückte die Diele der Villa in der Maria-Theresia-Straße 28. Auf einer Schätzliste aus dem Besitz Aufhäusers, die im Juni 1938 vorgenommen wurde, ist es mit einem Schätzwert von 300 Reichsmark verzeichnet. In einem der folgenden Monate wurde es neben weiteren Gegenständen von der Geheimen Staatspolizei München beschlagnahmt und weiterveräußert. Es gelangte nach Rothenburg ob der Tauber. In den Akten des Staatsarchivs Nürnberg befindet sich ein Antrag auf Wiedergutmachung der Erben von Martin Aufhäuser, in dem neben der Herausgabe von anderen Gegenständen auch dieses Porträt zurückgefordert wird.²⁸ Nach seiner Restitution im Jahre 1950 gelangte es zunächst in das Bankhaus Seiler & Co., das ehemalige Bankhaus der Familie Aufhäuser; noch heute befindet sich eine Kopie des Gemäldes im Bankhaus Hauck & Aufhäuser. Als eines der wenigen Kunstwerke aus der ehemaligen Sammlung befindet sich das Original heute als Erinnerungsstück im Besitz der Familie.

BILDNACHWEIS

Abb. 1: StadtA.-Mü. Stadtmuseum 104.

Abb. 2 + 3: Bayerisches

Wirtschaftsarchiv

München bzw. Bankhaus

Hauck & Aufhäuser.

Abb. 4: Leo Schmutzler;

Öl auf Leinwand; 152 x

100 cm, Veröffentlichung

genehmigt durch das Bank-

haus Hauck & Aufhäuser

(Foto: Heidi Thiede).

²⁸ Staatsarchiv Nürnberg (StAN), W.B.III., a 2751.